

«Hundert Männer brauch ich nicht»

Die Wienerin Elfriede Vavrik hat mit «Nacktbadestrand» ein Buch geschrieben, das im Nu zum Bestseller wurde. Darin schildert sie, wie sie mit 79 Jahren ihre Sexualität entdeckte.

Von Barbara Lukesch und Peter Rigaud (Bild)

Frau Vavrik, was ist Ihnen widerfahren, dass Sie im hohen Alter von 79 Ihre Sexualität entdeckten?

Eine Depression hatte ich. Nachdem ich vierzig Jahre lang mein Geschäft, eine schöne, grosse Buchhandlung, geführt und mich fast zu Tode gerackert hatte, sass ich nach deren Verkauf allein in meiner kleinen Wohnung und langweilte mich. Ich war unglücklich, litt unter Schlaflosigkeit und habe mich erstmals in meinem Leben auch selbst befriedigt.

Mit dem Griff der Gartenschaufel, wie Sie sehr plastisch in Ihrem Buch schildern.

(Lacht schallend) Den Schaufelgriff werde ich einrahmen lassen, hat er mir doch ganz gute Dienste geleistet. Nur: Richtig glücklich hat er mich nicht gemacht, und schlafen konnte ich immer noch nicht. Da bin ich zum Arzt und habe ihn um ein Schlafmittel gebeten.

Sie haben ihm auch schüchtern gebeichtet, dass Sie onanieren.

Saublöd bin ich mir vorgekommen. Dabei hat der Arzt gesagt, ich solle nicht so ein Theater machen, das sei doch ganz normal. Darüber hinaus empfehle er mir, dass ich mir einen Freund suchen solle. Ein Beruhigungspulver verschreibe er mir auf jeden Fall nicht. Da habe ich erwidert, wie ich denn, bitte schön, mit 79 einen Mann finden solle. Und er, ganz ruhig: Geben Sie ein Inserat auf!

Was Sie ja dann tatsächlich gemacht haben. Wie lautete Ihre Kontaktanzeige?

Ich habe etwas geschummelt und mich zehn Jahre jünger gemacht: «69-jährige Frau sucht potenten Partner für Freundschaft und zum Reden. Einzige Bedingung: Er muss verheiratet oder mindestens in festen Händen sein.» Ich wollte auf keinen Fall, dass mir einer zu nahe kommt.

Sie wollten also in erster Linie Sex.

Ich wollte Sex, das schon, aber nicht mit einem Trottel.

Wie viele haben sich gemeldet?

In den ersten Tagen passierte nichts, da dacht' ich schon: Ja nun, so ist das halt als alte Frau. Aber dann ging's los. Ich habe mehr als hundert Briefe bekommen, irgendwann habe ich aufgehört zu zählen. Es gab Tage, da passten die vielen Kuverts kaum noch in mein Postfach hinein. Darunter waren allerdings auch viele grausliche Sachen. Da haben Männer auf einem dreckigen Stück

Papier geantwortet, das sie irgendwo herausgefetzt hatten. Ich bitte Sie, das ist kein Stil. Oder die Fotos. Du lieber Gott, die einen haben gerade' einmal ihr Stückel fotografiert und beigelegt. Wissen Sie, wie unappetitlich das rüberkommt? «Hure» haben mich ein paar genannt und noch Schlimmeres, aber das war mir wurscht.

Wie sind Sie vorgegangen, wenn ein Brief Ihr Interesse erregte?

Ich habe telefoniert. Ich bin ein musikalischer Mensch und kann beim Telefonieren viel heraushören. Für schöne Stimmen bin ich sehr empfänglich. Wenn mir allerdings eine Stimme nicht gefällt, ist's gerade aus. Dazu kommt natürlich, wie einer redet und was er sagt. Besonders wichtig war mir, wie die Männer von ihrer Frau oder Freundin sprachen. Nach ihren Beziehungen habe ich alle gefragt, ausnahmslos. Wenn mir dann einer am Telefon gefallen hat, habe ich mich in einem Restaurant oder einer Konditorei mit ihm verabredet. Manchmal hier in Laxenburg, wo ich wohne, aber nicht nur, sonst wäre ich ja in Kürze verschrien gewesen.

Das klingt ja fast nach einem Full-Time-Job.

Meine Depression war auf jeden Fall verfliegen, und gelangweilt habe ich mich auch nicht mehr. Denn nach diesen ersten Treffen ging es mit dem Aussortieren und Auswählen weiter. War's schön im Café, habe ich die Männer zu mir nach Hause eingeladen. Bei einzelnen hat's gerade gefunkt, bei anderen habe ich in meiner Wohnung gemerkt, dass die Chemie doch nicht stimmt. Und dann ha-

«Ich brauchte Geld. Meine Rente ist sehr klein, und so wollte ich etwas dazuverdienen.»

be ich gesagt: «Du, ich glaube, es geht doch nicht zwischen uns.» Das ist auch umgekehrt passiert. Ich erinnere mich an einen schüchternen, knapp dreissigjährigen Mann, den ich mit meinem Mundwerk wohl ein bisschen überfahren habe. Der stand bockstill vor mir und sagte: «Bitte, entschuldige, aber ich glaube, ich muss doch wieder gehen.» Mein Gott, hat der mir leid getan.

Hatten Sie nie Angst, wildfremde Männer zu sich in die Wohnung zu lassen?

Nein. Erstens hatte ich eine sorgfältige Vorauswahl getroffen, und zweitens bin ich eine sehr energische Person.

Einmal war sogar ein Mörder auf Hafturlaub bei Ihnen.

Der war zwar sexuell total ausgehungert, aber sonst ein ganz harmloser und lieber Kerl, der wunderbar kochen konnte. Dass der einen Mord begangen haben soll, glaube ich nie im Leben. Er war an Weihnachten bei mir, und ich hatte Fisch und Kartoffelsalat, mein Liebessessen, vorbereitet. Da kostet er den Salat und sagt: «Du, da fehlt etwas.» Sage ich: «Wie bitte?» Und er: «Gib mir die Gewürze.» Da hat er nachgewürzt, und siehe da, unser Essen war perfekt.

Kaum zu glauben, dass Sie keine einzige schlechte Erfahrung gemacht haben.

Na, einer war mal da, den habe ich vorbeikommen lassen, obwohl ich ihn nur von einem kurzen Telefonat her kannte. Der drängte so, er wolle mich so gern sehen und nur ein bisschen reden. Da habe ich nachgegeben, ihm aber nur eine Viertelstunde versprochen. Da kam der. Ein Fetter. Die mag ich sowieso nicht. Kaum hatte er sich auf den Stuhl gesetzt, fing er mit dem Auspacken an. Sag ich: «Hallo, hallo, pack ein. Das interessiert mich nicht.» Er: «Aber gäh, bitte.» Ich: «Nichts da, dort ist die Tür.» Dann fragt er, ob ich nicht wenigstens seinen 19-jährigen Sohn in den Sex einführen könne. Ich: «Hast du einen Vogel oder was? Raus!»

So reden Sie mit den Männern?

Genau so, und das erschreckt sie.

Sind Sie nicht manchmal über sich selber erschrocken und haben sich gefragt: Elfriede, was machst du da eigentlich?

Nein, das sah mir ganz ähnlich. So war ich immer: Wenn ich mir etwas vorgenommen hatte, habe ich das durchgesetzt. Das war früher auch in meinem Geschäft so. Was mich am Anfang der Sexgeschichte überrascht, wenn nicht gar ein wenig entsetzt hat, war die Tatsache, dass sich fast nur Männer zwischen vierzig und fünfzig auf mein Inserat gemeldet haben. Da habe ich mich schon gefragt: Sind die krank? Ich alte Kuh mit den jungen Männern? Bitte schön, wie komme ich mir denn da vor?

Und: Wie kommen Sie sich heute, knapp zwei Jahre nach dem Beginn Ihres zwar spät, dafür um so stürmischer entflammten Sexuallebens, vor?

Ich komme mir überhaupt nicht schlecht vor. Im Gegenteil, ich werde angehimmelt, fühle mich schön und begehrt. Gerade gestern war einer meiner Männer da, der sagte zu mir:



«Ich wollte Sex, das schon, aber nicht mit einem Trottel»: Schriftstellerin Vavrik.

«Du bist super, bei deinem Alter.» Da sage ich ihm: «Bitte, sei ruhig und lüg nicht.» Und er strahlt mich an und will Sex mit mir. Das ist doch goldig. Ich bin zufrieden und bedanke mich jeden Tag bei meinem Herrgott. Schauen Sie, dort in meinem Herrgottswinkel, wo übrigens auch der Bronzeengel steht, den mir «mein» Mörder zum Abschied geschenkt hat.

Dass ein Achtzigjähriger eine Beziehung mit einer Dreissigjährigen hat, toleriert unsere Gesellschaft. Gibt es Vorurteile, wenn Sie sich als Frau die gleiche Freiheit herausnehmen?

Ja, freilich, mengenweise. Aber davon lass ich mich nicht beirren. Schliesslich leben wir im Zeitalter der Gleichberechtigung.

Was reizt einen vierzig- oder fünfzigjährigen Mann, der sich auf das Kontaktinserat einer dreissig Jahre älteren Frau meldet?

Als ich merkte, dass es wirklich viele solche Männer gibt, habe ich mich erkundigt, wie sich das erklären lässt. Es existiert ein Fachbegriff dafür, Gerontophilie. Das ist eine Neigung, nicht etwa eine Krankheit, die rund zehn Prozent aller Männer haben. Viele von ihnen haben im Alter von 14, 15, 16 sexuelle Erfahrungen mit älteren Damen gemacht, die sie nicht vergessen können. Seither suchen sie immer wieder ältere Frauen, mit denen sie ihre frühen Erfahrungen wiederholen möchten.

Die alten Männer faszinieren ihre jungen Freundinnen ja in der Regel mit Geld, Macht und Status. Das hatten Sie nicht zu bieten. Sind Sie eine Art Mutterersatz?

Vielleicht, zum Teil. Ich kann gut zuhören, ich tröste einen Mann auch gern, wenn er Probleme hat. Die jungen Frauen können nicht zuhören, richtig zuhören. Was übrigens umgekehrt auch für die jungen Männer gilt. Das halte ich für einen grossen Mangel in vielen Beziehungen.

Was muss ein Liebhaber Ihnen bieten, um Sie zu begeistern?

Er muss offen sein für Sex, was ja bei den meisten Männern, die zu mir kommen, sowieso klar ist. Er sollte aber auch gutes Benehmen haben und Hirn, um mich geistig anzuregen und mir Impulse zum Nachdenken zu geben. Dazu sollte er ein Musikliebhaber sein. Ich bin eine Wahnsinnige, was Musik betrifft. Opern liebe ich über alles. Einer meiner Männer hat mir einen CD-Player gebracht, und seither wird auch zum Sex Musik gespielt. Mmmh, wissen Sie, wie schön das ist.

Welche Männer entsprechen Ihren Vorstellungen am besten? Die Jungen, die Mittelalterlichen, Ältere?

Das kann ich nicht so pauschal sagen. Die Jungen sind gesund und können noch länger. Die sind im Saft. Viele Ältere haben Potenzprobleme. Natürlich gibt es da auch

Elfriede Vavrik

Die 81-jährige Frau ist voller Temperament, Witz und Charme. Wüsste man nicht, wie alt sie ist, würde man sie auf höchstens 70 schätzen. Vavrik hätte gern studiert. Doch ihre Mutter, mit der sie nach dem frühen Tod des Vaters allein aufwuchs, gestand ihr nur eine Ausbildung als Kindergärtnerin zu. Unzufrieden, wie sie war, hat sie Kurse besucht und in Buchhandlungen gejobbt. Mit 25 hat sie geheiratet, mit 27 bekam sie einen Sohn, mit 29 ihren zweiten. Nach der Scheidung hat sie einen Mann geheiratet, den sie nicht liebte, dem sie aber dankbar war, dass er ihr und den Kindern eine Familie bot. Mit ihm hat sie einen dritten Sohn bekommen. Nachdem sie sich mit 40 auch vom zweiten Mann hatte scheiden lassen, führte sie in der Nähe von Wien eine grosse Buchhandlung und ging voll und ganz in dieser Arbeit auf. Männer waren rund vier Jahrzehnte kein Thema mehr für sie. Erst nach dem Verkauf der Buchhandlung vor zwei Jahren merkte sie, dass sie noch Wünsche ans Leben hat, und suchte via Inserat nach Liebhabern. (bl)

grosse Ausnahmen, aber die meisten tun mir leid, weil sie zwar wollen, aber es funktioniert nicht mehr richtig. Was sie dagegen gut können, ist zärtlich sein. Da sind sie den Jungen überlegen.

Verrückt, dass ein Vollblutweib wie Sie rund vierzig Jahre ohne Sex gelebt haben soll.

Das glaube ich heute selber fast nicht mehr. Aber so war es: Ich hatte meine drei Buben, liess mich mit vierzig von meinem Mann, einem schweren Alkoholiker, scheiden und habe dann mit Leidenschaft und Begeisterung meine Buchhandlung aufgebaut und geführt. Ich hatte sogar mein Bett dort, falls es zu spät wurde, um nach Hause zu fahren. Alles habe ich allein gemacht, angefangen beim Kloputzen bis zum Schleppen schwerer Bücherkisten.

Gab es denn nach der Scheidung keinen einzigen Mann mehr?

Ich hatte kurz einen Freund, aber der war auch Alkoholiker. Ich habe nur Alkoholiker erwischt. Da habe ich gesagt: Aus. Schluss. Ich will keinen Mann mehr sehen. Dann gab es trotzdem nochmals einen: ein Berliner, ein ganz Lieber, der uns sogar ein wunderschönes Haus gemietet hat. Ich war selig. Das Ende vom Lied? Er war Spiegeltrinker, trank also regelmässig so viel, bis er seinen Spiegel erreicht hatte. Danach war endgültig Schluss. **Aber Ihre Sinnlichkeit und Sexualität muss doch irgendwo in Ihnen angelegt sein.**

Keine Kindheits- oder Jugenderinnerungen, die darauf hindeuten?

Nichts. Meine Kindheit und meine Jugend waren alles, nur nicht schön. Mit der Mutter habe ich mich nie verstanden, mein Vater ist gestorben, als ich vier war. Nein, ich hatte früher kein Sexbedürfnis. Im Gegenteil, vor der Sexualität, die mir meine beiden Ehemännern geboten haben, hat es mir regelrecht graust. Ich galt als frigide und war wirklich prüde. Wenn mich ein fremder Mann am Arm berührt hat, konnte er von Glück reden, wenn er keine Ohrfeige bekommen hat.

Offenbar haben Sie ja nicht onaniert bis 79.

Aber es gab einen anderen Sexersatz. Ich habe erotische Geschichten geschrieben, in denen ich die unglaublichsten sexuellen Fantasien entwickelt habe.

Ein Teil dieser Geschichten ist ja nun auch in Ihrem Buch «Nacktbadestrand» nachzulesen. Welcher Teufel hat Sie geritten, als Sie mit achtzig beschlossen, nicht nur diese Texte, sondern auch Ihre persönlichen Sexerfahrungen zu veröffentlichen?

Ich habe schon immer geschrieben. Früher habe ich Märchen für Kinder erfunden, in meinen Ehen, in denen ich mich mit niemandem austauschen konnte, habe ich mir die Enttäuschung von der Seele geschrieben. Im Zuge der Männerbekanntschaften entstand die Idee, dass ich diese Erlebnisse aufschreiben könnte. Das ist bei mir wie ein Trieb. Ich sitze im Café, beobachte etwas Alltägliches und muss zu Papier und Stift greifen.

Tagebücher verfassen viele, aber die wenigsten publizieren ihre intimen Notizen.

Ich brauchte Geld. Meine Rente ist sehr klein, und so wollte ich etwas dazuverdienen. Als ich meinem ältesten Sohn bei einem Restaurantbesuch erzählte, dass ich erotische Texte veröffentlichen wollte, bekam er, 150 Kilo schwer und zwei Meter gross, einen solchen Lachanfall, dass die Wände wackelten. Ich bin vor Scham fast im Boden versunken und habe ihm befohlen, er müsse augenblicklich mit seinem Gelache aufhören. Als er merkte, dass ich es mit meinem Plan ernst meinte, hat er mir den Kontakt zu meinem jetzigen Verlag geknüpft. Mein Verleger las drei meiner Texte und hat innerhalb von zwei Tagen beschlossen, mein Buch herauszugeben.

Er hatte eine gute Nase. «Nacktbadestrand» ist jetzt in der siebten Auflage, steht seit Wochen in der Bestsellerliste des Spiegels, und Sie touren durch österreichische und deutsche Talkshows. Ein Riesenrummel, den Sie ausgelöst haben.

Mein Verleger nennt mich inzwischen nur noch Goldesel. Es ist wirklich verrückt. Ich war in Hamburg, in Weimar. Norwegische, englische und amerikanische Medien haben ihr Interesse angemeldet, Übersetzungen sind geplant, und mein Leben soll sogar verfilmt werden. Nur zu, aber ohne mich. Ich

wäre keine gute Schauspielerin. Dafür bin ich viel zu ehrlich und direkt.

Wie erklären Sie sich den Erfolg Ihres Erstlingswerks?

Mein Buch behandelt ein Thema, an das sich noch niemand herangetraut hat, vor allem keine Frau. Während des Schreibens bin ich ja selber ins Schwitzen gekommen und habe gedacht, ich müsse verrückt sein. «Wie kann man nur so etwas schreiben?», habe ich mich immer wieder gefragt. Aber ich habe es geschrieben. Ja.

Sie sind nicht zimperlich bei der Wahl Ihrer Worte. Sie schreiben von «Ficken», «Vögeln» und «Schwanz». Deftig.

Das habe ich von den Männern gelernt. Am Anfang war ich geschockt und habe gesagt: «Hallo, wie redest du denn?» Da hiess es: «Was soll das Theater? Rede nicht herum, sondern sag, worum es geht.» Das war ein Prozess, bis ich mich mit dieser Sprache angefreundet habe. Frauen reden normalerweise ganz anders über Sex. Weicher, zurückhaltender.

Dann haben Sie Ihr Buch also in erster Linie für ein männliches Publikum geschrieben?

Eindeutig. Erstaunlicherweise sind es trotzdem vor allem Frauen, die begeistert darauf reagieren. Bei meiner ersten Lesung im Magnolia, einem ganz süssen Sexshop in Wien, waren fast nur Frauen da und ein

paar wenige alte Männer, die mich ganz böse angeschaut haben.

Böse?

Na, die hatten mein Buch gelesen und gemerkt, dass ihre Altersklasse bei mir nicht zum Zug kommt.

Man hat Ihr Buch verglichen mit «Feuchtgebiete», dem Bestseller der deutschen Journalistin Charlotte Roche. Da ist es eine junge Frau, die in Sachen weiblicher Sexualität und Körper kein Blatt vor den Mund nimmt, hier sind Sie es, die das Gleiche für Ihre Generation tut. Die Parallelen sind augenfällig.

Soll ich Ihnen etwas sagen? Mich hat's ge-graust beim Lesen. Ich will doch nicht wissen, wie jemand seine Eiterpickel ausdrückt. Der Erfolg sei Charlotte Roche gegönnt, mir hat ihr Buch nicht gefallen.

Offenbar gibt es ein grosses Nachholbedürfnis. Frauen haben genug davon, dass ihre Lust immer mit dem Weichzeichner dargestellt wird, auch sie wollen handfesten Sex.

Davon bin ich überzeugt, sonst hätte ich nicht so viele Bücher verkauft. Mir hat die Chefin der Konditorei hier in Laxenburg gesagt: «Das Buch ist super. Endlich mal eine Frau, die sich traut, so offen und ehrlich zu schreiben.» Das Kompliment hat mich gefreut.

Wie haben Ihre Nachbarn reagiert, als bei Ihnen plötzlich so viele Männer zu Besuch kamen? Wurde da getuschelt und gelästert?

Überhaupt nicht. So einen wahnsinnigen Männerandrang hatte ich ja gar nicht, das waren alles in allem höchstens fünfzehn, die ich zu mir nach Hause eingeladen habe. Und inzwischen sind es nur noch zwei, die dafür aber regelmässig kommen.

Welche Art von Gefühlen verbinden Sie mit diesen beiden? Geht's Richtung Liebe?

Mein Gott, was ist Liebe? Das Gefühl kenne ich gar nicht. Das habe ich nie erlebt. Nein, ich würde sagen, ich mag beide sehr gern und habe eine ausgewachsene Schwäche für sie.

Schwäche?

Ja, wenn sie mich nicht anrufen wie versprochen oder lange nicht auf Besuch kommen, bin ich beleidigt. Einmal pro Woche sollte mindestens einer vorbeischauen.

Spüren Sie auch Eifersucht? Was wäre, wenn einer der beiden eine weitere Geliebte hätte?

(Energisch) Dann könnte er gehen. Ich bin einfach grantig, wenn eine andere besser sein soll als ich. Vielleicht ist das Eifersucht.

Hat Ihr Buch viele Männer dazu animiert, mit Ihnen in Kontakt zu treten?

Natürlich. Das war ja abzusehen. Aber ich bin wirklich zufriedengestellt momentan. Hundert Männer brauch ich nicht.

Elfriede Vavrik: Nacktbadestrand. Edition a. 208 S., Fr. 33.90